

Danziger Dampfboot.

№ 266.

Donnerstag, den 12. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bldg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt, a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 11. November.

Im Unterhause polemisiert v. Beust bei der Debatte über das Wehrgesetz gegen die Widerfacher des Wehrgesetzes und widerlegt die Anschuldigung, daß er Unruhigendes im Wehrausschuß gesprochen; er habe bisher nichts gethan, was eine Beunruhigung hervorgerufen. Er bedauert, daß noch immer Laute des Unwillens gegen den Ausgleich mit Ungarn, welcher von ganz Europa als Stärkung der Monarchie angesehen, erhoben werden. Das Ministerium müsse jetzt ebenso aus dem Wehrgesetz eine Cabinetsfrage machen, wie seiner Zeit aus dem Verfassungs- und confessionellen Gesetze gemacht sei. Bei dem Einvernehmen des Ministeriums und des Hauses werde das Volk die Forderungen des Wehrgesetzes nicht zu hoch finden.

— Die Presse schreibt: Die Verhandlungen über die Abänderungen mehrerer Artikel des Pariser Vertrages beabsichtigen die Suzeränität der Pforte über die Donau-Fürstenthümer weniger illusorisch zu gestalten.

— Das „Tagblatt“ meldet aus zuverlässiger Quelle, daß in Bukarest die Absicht obwalte, am 15. December die vollständige Unabhängigkeit Rumäniens zu proclamiren.

Paris, Mittwoch 11. November.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legten sämtliche Deputirten der Linken ihre Delegationsmandate nieder.

Prag, Mittwoch 11. November.

Bei Horwitz ist gestern der Personenzug mit dem Güterzuge zusammengestoßen und haben 29 Menschen ihr Leben dabei eingebüßt; 69 (Militairbeurlaubte) sind schwer verwundet.

Florenz, Dienstag 10. November.

Der Finanzminister wird bei der Kammereröffnung einen Nachtrag zum Budget pro 1869 einbringen, wonach das Deficit auf 70 Millionen vermindert ist.

Madrid, Dienstag 10. November.

Die „Gaceta“ theilt das Wahlgesetz mit: Alle Spanier, die 25 Jahre alt sind, sind Wähler, ausgenommen die zu schweren Strafen und Verlust der Ehrenrechte Verurtheilten. Die Wahlen zu den Cortes finden provinzenweise statt. 45,000 Wähler erwählen einen Deputirten, weniger Wähler, aber über 22,500, wählen gleichfalls einen Deputirten. Die Wahl dauert drei Tage. Die Zahl der Deputirten ist 350. Die Wahllisten werden in den Tagen vom 15. bis 25. November aufgestellt.

— Berichte aus der Havanna melden, daß die Aufregung in Cuba und Portorico noch im Steigen begriffen sei.

London, Mittwoch 11. November.

Heute Abend erscheint das Dekret, welches die Auflösung des Parlaments bestimmt. — Der Kronprinz von Preußen kam gestern nach London und begleitete die Königin von Holland nach Windsor.

Petersburg, Mittwoch 11. November.

Das „Journal de St. Petersburg“ meldet, daß die Militär-Konferenz zur Verathung der Beschränkung der Sprenggeschosse am Montag ihre erste zweitägige Sitzung unter dem Voritze des Kriegsministers gehalten habe und daß die nächste Sitzung am Freitag stattfinden werde.

Politische Rundschau.

Die heutige „Provinzial-Correspondenz“ bringt einen Artikel über die Finanzlage. Sie äußert sich darin gegen die böswilliger Seite ausgesprochenen Behauptungen, die Friedenspolitik Preußens entspringe nur aus dem Finanzbedrängnisse. Maßgebend sei vielmehr lediglich der Wunsch, daß sich Deutschland dem politischen und wirtschaftlichen Gebeihen in Frieden widmen könne und die Freundschaftsbeziehungen zu den Nachbarmächten ungeführt bleiben.

Am Schlusse des Jahres 1868 beträgt das Schuldkapital für die ganze preussische Monarchie 416,259,121 Thaler, darunter 183,312,428 Thlr. Eisenbahnschulden; hierzu kommen 18,250,000 Thlr. unverzinsliche Schuld. Von den verzinslichen Schulden kommen 376,107,421 Thlr., worunter 134,703,812 Thlr. zu Eisenbahnzwecken, auf die alten Landestheile.

— Hannover hat 22,146,058 Thlr. Schulden, darunter 16,868,730 Thlr. Eisenbahnschulden; Hessen hat 15,406,500 Thlr., Nassau 20,340,628 Thlr., Homburg 131,427 Thaler, Schleswig-Holstein 1869 noch 377,092 Thlr. verzinsliche Schulden.

— Preußen hat auf 6,270 Quadratmeilen eine Bevölkerung von 23,008,710 Seelen, von denen 2,574,206 in mahl- und schlachtfsteuerpflichtigen, 21,334,684 in kassen- und steuerpflichtigen Ortschaften wohnen. Die Einkommensteuerpflichtige Bevölkerung beträgt 379,122 Köpfe.

Nach dem jetzigen Stande der Staats-Domänen-Güter bestehen dieselben aus 851 Pachtungen mit 1148 Vorwerken und einem Areal von 1,363,631 Morgen, also ungefähr 65 Quadratmeilen. Außerdem giebt es noch mit den Vorwerken nicht verbundene Grundstücke, Mühlen, Fischereien, Mineral-Brunnen, Bade-Anstalten u. s. w., welche zu dem Staats-Domänen-Eigenthum gehören und einen jährlichen Ertrag von circa 2,200,000 Thlrn. liefern; jene 851 Pachtungen mit ihren Vorwerken brachten ein Einkommen von circa 3,200,000 Thlrn.

Zur Verwaltung und Beaufsichtigung der Staats-Waldungen befinden sich in Thätigkeit 144 Ober-Förster und Forstmeister, 756 Ober-Förster, 3219 Förster, 421 Waldwäiter und circa 1300 Hilfsaufseher. Das Areal der Staats-Försten umfaßt 10,170,251 Morgen, ist also ungefähr gleich 480 Quadrat-Meilen.

Die begonnene Landtagsperiode verspricht lebhaft und bewegt zu werden, reich an Arbeit und auch wohl reich an Kämpfen. Ob die Arbeit fruchtbar und wahrhaft gewinnbringend für den Staat sein werde, das hängt zum Theil von Bedingungen ab, die sich bis jetzt noch jeder Berechnung entziehen. Im Allgemeinen sind die Erwartungen, mit denen man dem Verlauf der Verhandlungen entgegenfieht, schwankend und unsicher; das Verhältniß der Mittelparteien zur Regierung ist getrübt, während doch die Regierung, wenn sie die massenhaften Aufgaben, die auf dem Felde der Gesetzgebung ihr obliegen, überwältigen will, der Unterstützung gerade dieser Parteien dringend bedarf. Die Grundsätze, nach denen die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes bisher sich entwickelt hat und ohne Zweifel auch künftig sich weiter entwickeln wird, werden auch in der Landesgesetzgebung zu entschiedenerer Anerkennung als bisher kommen müssen. Wenn es dem Bundeskanzler gelungen ist, sich mit den Mittelparteien im Norddeutschen Parlamente zu verständigen, wenn auf ihrer kräftigen und bereitwilligen Mitwirkung die Entwicklungsfähigkeit des Bundes und das Gelingen

der großen Verschmelzungsarbeit, die Preußen durch den Gang der Ereignisse zugewiesen ist, beruht, so ist es klar, daß die Regierung auch für die Entwicklung der speciell preussischen Verhältnisse ihrer thätigen Mitwirkung nicht entbehren kann. Wollte sie auf ihre Mitwirkung verzichten, so würde die preussische Gesetzgebung in Bewegunglosigkeit erstarren, während doch gerade die nationale Aufgabe, deren Weiterführung und vollständige Lösung Preußens höchster Beruf ist, an die Kraft und Leistungsfähigkeit der preussischen Staatsgewalt die höchsten Anforderungen stellt.

Daß die Staatsregierung die Nothwendigkeit einer durchgreifenden reformatorischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung beabsichtigt, geht nun allerdings aus der Thronrede unzweideutig hervor. Und daß die Regierung den Begriff der provinziellen Selbstverwaltung keineswegs engherzig auffaßt, geht aus den dem hannoverschen Provinziallandtag gemachten Vorlagen, sowie auch aus der Stellung hervor, die die Regierungskommissarien den aus dem Landtage selbst hervorgegangenen Anträgen gegenüber eingenommen haben.

Wenn die Regierung bei der Herstellung geeigneter Verwaltungsorgane für die alten Provinzen von der Umgestaltung der Kreisverfassung auszugehen beabsichtigt, so kann man damit nur einverstanden sein. Denn in der That ist nicht die Provinz, sondern der Kreis der natürliche Sitz der Selbstverwaltung. Auch das Justizministerium hat in der Vorbereitung neuer Gesetzesvorlagen eine große Thätigkeit entfaltet, wie dies auch nicht anders erwartet worden ist. — Das Cultusministerium kündigt Gesetzentwürfe an, welche die äußeren Verhältnisse der Volksschule und der Volksschullehrer betreffen. Ein allgemeines Gesetz über das Schulwesen steht also nicht zu erwarten. Auch dürfte es sehr zweifelhaft sein, ob über ein solches, so berechtigt das allgemeine Verlangen nach einer definitiven gesetzlichen Festsetzung der Schulverhältnisse auch ist, in diesem Augenblicke eine Einigung sich würde erzielen lassen. Es sind auf dem Gebiete des Kirchen- und Schulwesens in der letzten Zeit wieder viele Symptome einer Richtung hervorgetreten, die mit den Anschauungen auch der gemäßigtesten Elemente des Abgeordnetenhauses in einem unlöslichen Widerspruch steht, und es läßt sich nicht verkennen, daß die Bestimmung, die sich der Mittelparteien augenscheinlich bemächtigt und ihr Verhältniß zur Regierung wesentlich alterirt hat, ihre Quelle hauptsächlich in den Verwaltungsmaßregeln des Cultusministeriums hat. Auch in den neuen Provinzen haben diese Maßregeln einen sehr ungünstigen, niederdrückenden Eindruck gemacht und den Eifer der der neuen Ordnung der Dinge ergebenden Elemente beträchtlich abgekühlt, zum Theil in offene Mißstimmung verwandelt. Es ist auch Zeit, daß auf diesem Gebiete ein Wandel eintrete und die Berechtigung einer freieren Richtung in Kirche und Schule nach altpreussischer Tradition anerkannt werde. Das Ueberwiegen einer ausschließenden Orthodoxie greift nicht nur lähmend und hemmend in die Ausgleichung der Gegensätze ein, sondern es sügt der Kirche selbst, die doch vor Allem nach einer lebenskräftigen Wirksamkeit in allen Kreisen der Gemeinde zu streben hat, den empfindlichsten Schaden zu. Wir sind überzeugt, daß das Walten eines freien Geistes in Schule und Kirche am meisten zu der Wiederherstellung der inneren Harmonie beitragen würde. Und wer die Größe der uns ob-

liegenden Aufgabe und die aus der finanziellen Lage uns erwachsenden Verlegenheiten erwägt, der wird keinen Zweifel hegen, daß nur ein harmonisches Zusammenwirken der Staatsgewalten uns über alle Schwierigkeiten hinwegführen kann. Zum Einsehen und kräftigen Schaffen bedarf es einer freien, unbefangenen und gehobenen Stimmung, und an einer solchen fehlt es in diesem Augenblick; daß sie aber ohne große Mühe wieder hergestellt werden kann und daß ihre Wiederherstellung die fruchtbarste und segensreichste Wirkung ausüben würde, erscheint uns völlig unzweifelhaft. —

Von national-liberaler Seite des Abgeordneten-hauses wird ein Antrag auf Aufhebung des Verbots der Wiedertrauung geschiedener Ehegatten vorbereitet. —

Es kann nicht fehlen, daß die Einnahmeausfälle, welche sich sowohl bei den indirekten Steuern in Folge der Zollermäßigungen als auch bei dem Postbetrieb in Folge der Einführung des Groschenporto's gezeigt haben, vielfach als Waffen benutzt werden gegen das System, die Einnahmen durch Ermäßigung der Zölle zu steigern. Solche Angriffe sind aber durch den Ausfall in diesem Jahre nicht gerechtfertigt. Denn wenn man auch von einer Preisherabsetzung stets eine Steigerung des Gebrauchs und Verbrauchs und damit auch eine Steigerung der Staatseinnahmen erwarten darf, so ist damit doch nicht gesagt, daß diese Steigerung sogleich im ersten Jahre so bedeutend sein muß, daß die Differenz ausgeglichen wird. Erst wenn nach mehreren Jahren keine wesentliche Vermehrung des Verbrauchs bei dem einen oder bei dem andern Artikel eingetreten ist, hätten die Gegner ein Recht, zu sagen, daß die Theorie wenigstens in ihrer Anwendung auf die betreffenden Artikel falsch sei. Wenn man aber so schon die Wirkung einer solchen Maßregel nicht nach dem Erfolge des ersten Jahres beurtheilen kann, so ist das ganz besonders diesmal der Fall, wo eine allgemeine Stockung des Handels und der Industrie auf alle Einnahmen eingewirkt hat. Diese Geschäftsstockung hat natürlich sehr lähmend eingewirkt auf den Import von Rohprodukten und sonstigen Waaren, so daß wahrscheinlich sich auch ohne die Zollermäßigung bei den Zöllen ein Ausfall gezeigt haben würde. Ja, dieser Ausfall wäre vielleicht noch bedeutender gewesen, wenn nicht die drohende Erhöhung des Tabackzollens einen sehr bedeutenden Import von Taback bewirkt hätte, wodurch sich bei diesem Objekt die Zolleinnahmen viel höher gestellt haben als im vorigen Jahre. Eben so wie auf den Import wirkt aber auch die Geschäftsstockung auf den Briefverkehr. Wenn der Handel und die Industrie darniederliegt, so werden weniger Briefe geschrieben, in welchen Waaren bestellt werden, und weniger Briefe, in denen die Ausführung der Bestellungen angezeigt wird. Wenn dies in den einzelnen Geschäften vielleicht nur zwei bis drei, in größeren vielleicht sechs bis acht Briefe wöchentlich ausmacht, so summirt sich das im Laufe des Jahres bei der großen Zahl von Geschäften und Fabriken mit Leichtigkeit auf viele Millionen Briefe. Dieser Ausfall macht es dann, daß der Briefverkehr durch die Portormäßigung nicht zugenommen hat, während sich könnte man den durch die Geschäftsstockung bewirkten Ausfall konstatiren und würde man ihn dem effektiven Verkehr hinzuzählen, zeigen würde, daß der Briefverkehr durch die Einführung des gleichen Portofages sogleich schon so bedeutend zugenommen hat, daß bei normalen Geschäftsverhältnissen schnell die Erreichung der früheren Einnahmen zu erwarten ist. —

Die Einberufung des Bundesrathes, welche ursprünglich um die Mitte d. M. erfolgen sollte, wird nach den neuesten Festsetzungen zum 30. d. Mts. erfolgen. Es sollen, wie bereits gemeldet ist, dann in etwa zweiwöchentlicher Berathung die laufenden Geschäfte erledigt werden, so daß die Zeit vom Januar ab für die Feststellung der Reichstagsvorlagen verwendet werden kann. Ueber die Einberufung des Reichstages selbst ist noch keinerlei Bestimmung getroffen, doch dürfte muthmaßlich darüber das Ende des Monats Februar, wenn nicht der Anfang des März herankommen. —

In der konservativen Partei soll immer mehr die Ueberzeugung Platz greifen, daß, wenn sie nicht allen Boden und Einfluß verlieren will, es vor Allem darauf ankommt, in sich selbst darüber klar zu werden, in welcher Weise und mit welchen Mitteln ihre Prinzipien zu den jetzigen thatsächlichen Verhältnissen und Zuständen in das rechte Verhältnis zu bringen sind. Man kann sich nicht darüber täuschen, daß es auf die Dauer nicht ausreicht, mehr oder weniger verdrießlich neben den Ereignissen zu stehen oder eine erwünschte Entwicklung von einem ernsthaften Kriege zu erwarten, sondern daß vielmehr die Zukunft dadurch bedingt wird, daß die konservative Partei es

versteht, eine neue selbstständige Entwicklungsbahn zu beginnen und den Gegner auf seinem eigenen Gebiete aufzusuchen und zu überwinden. Insbesondere wird innerhalb derselben der Gedanke ventilirt, das sociale Gebiet zum Ausgangspunkt zu nehmen und mit der Bildung einer eigenen Grundbesitzer-Partei den Anfang zu machen. —

Von den Landtagen der neuen Provinzen hat der Hannoversche seine Sitzungen beendet. Die wichtigste seiner Arbeiten war die Berathung eines Statutes, welches die Verwaltung des für Hannover bewilligten Provinzialfonds und der durch denselben zu unterhaltenden Anstalten regeln sollte. Die Regierung hatte dem Landtage einen Entwurf vorgelegt und der Minister des Innern fuhr selbst nach Hannover hinüber, um den Herren seine Vorlage plausibel zu machen. In der That wurde dieselbe mit geringen Aenderungen angenommen. Darnach wird die Verwaltung nun durch einen Landtagsausschuß von zwölf Mitgliedern (je vier aus dem Stande der Ritter-schaft, der Bürger und Bauern) unter Vorstiz des Landtags-Marschalls geleitet werden. Die Beschlüsse des Landtags, insbesondere der von demselben festgestellte Etat, dienen dem Ausschusse als Norm. Die Besorgung der laufenden Verwaltungsgeschäfte wird drei besoldeten Oberbeamten übergeben, welche den Namen „Landesdirectorium“ führen und von denen der Vorstizende den Titel Landesdirector hat. Die beiden andern heißen Schatzräthe. Dieses Landesdirectorium hat die Beschlüsse des Ausschusses auszuführen und die provincialständische Verwaltung nach Außen zu vertreten. Das Landesdirectorium wird vom Landtage gewählt, die erforderlichen Unterbeamten werden vom Ausschusse angestellt. Sämmtliche ständische Beamte haben die Rechte und Pflichten mittelbarer Staatsbeamten. Die staatliche Oberaufsicht über die ständische Verwaltung führt der Oberpräsident der Provinz. Er kann, wenn er will, den Ausschuß-Sitzungen beizuhören und solche Beschlüsse, die seiner Meinung nach das Staatswohl gefährden oder die Befugniß der Provincialstände überschreiten, beanstanden.

Das Landesdirectorium ist auf die nächsten 12 Jahre gewählt (Herr von Bennigsen als Landesdirector) und das Statut vom Könige bestätigt worden; dasselbe hat mithin bereits gesetzliche Kraft. Ob es sich bewähren wird, muß die Zeit lehren. Entschiedenem Tadel findet nur ein Punkt desselben, und zwar derjenige, worin das ständische Prinzip (bei den Wahlen zum Landtagsausschuß) zu neuen unverbienten Ehren gekommen ist. Was heut zu Tage eine Scheidung der Staatsbürger nach Rittern, Bürgern und Bauern sagen soll, ist unbegreiflich; in der Gesellschaft wird diese Scheidung nicht mehr anerkannt, in unserer preussischen Landesverfassung, so wie in der des Norddeutschen Bundes existirt sie nicht und aus unserer Spezialgesetzgebung muß sie über kurz oder lang verschwinden. Es haben sich die hannoverschen Nationalliberalen daher in kein besonders günstiges Licht dadurch gesetzt, daß sie an diesem Punkte keinen Anstoß nahmen, und daß ihr Führer Herr v. Bennigsen unbeschadet dessen die Wahl zum Landesdirector sich gefallen ließ.

Der Anfang zur provincialen Selbstverwaltung ist nun aber gemacht, und vermuthlich wird Graf Eulenburg, gestützt auf sein gutes Glück in Hannover, nächstens vor den preussischen Landtag treten mit einer Provincialordnung zur Organisation der Selbstverwaltung der alten Provinzen. Naturgemäß müßte der Berathung derselben aber die langersehnte Kreisordnung vorangehen, da die Kreise die Bausteine der Provinz bilden, und es läßt sich hoffen, daß der Landtag nicht darüber hinwegspringen wird. —

Eine von Beust in Berlin eingegangene beruhigende Circular-Depesche, betreffend die irthümlichen Zeitungs-mittheilungen über seine Wehrausschufrede, hat diesmal keine Rückäußerung veranlaßt, da Preußen selbstverständlich nicht beansprucht, in den Gedanken-austausch Beust's mit der österreichischen Landesvertretung eingeweiht zu werden. Man sei nicht geneigt, den Mittheilungen über derartige zur Geheimhaltung empfohlene Eröffnungen unbedingte Glaubwürdigkeit beizumessen, noch weniger könnten solche Mittheilungen einen bestimmenden Einfluß auf die preussische Politik, über deren Bestrebungen die Thronrede sich klar ausgesprochen habe, üben. —

Die polnischen Kreise Westgaliziens colportiren mit größter Bestimmtheit das Gerücht, der österreichische Reichskanzler stehe mit dem Petersburger Kabinet in Unterhandlung wegen „gewisser heikler Fragen“, die gleichzeitig die Unruhen in Böhmen und die hochgehenden Hoffnungen der Galizier betreffen sollen. Es heißt, Hr. v. Beust wolle auf jeden Fall seinen „Ausgleich“ mit Rußland machen.

Bei solchen Gerüchten darf man nicht vergessen, daß die Delegationen beider Reichshälften der österreichischen Monarchie mit Nächstem zusammentreten müssen und daß sich daher der Reichskanzler gern allseitig geneigt machen möchte. —

In Mecklenburg geht die Auswanderung wieder flott, die schwedische Dienstboten-Einwanderung nimmt dagegen noch ständig zu und scheint sich über das ganze Land verbreiten zu wollen. —

Zur Verlobung König Ludwig's II. mit der russischen Großfürstin Marie wird jetzt berichtet, daß dieselbe principiell bereits feststeht, indeß wegen der Jugend des künftigen Paares — König Ludwig zählt 23, die Großfürstin 15 Jahre — noch nicht veröffentlicht werden soll. —

Die bairische Regierung beabsichtigt den Kammern einen Gesetzentwurf behufs Einführung einer Wehrsteuer vorzulegen. Diese Wehrsteuer würden alle jene Militairpflichtigen zu entrichten haben, die nicht zur Einreihung in die Armee gelangen, und der Betrag derselben würde zur Entschädigung jener Unteroffiziere verwendet werden, welche länger als eine Capitulation im Dienst verbleiben. —

Die aus dem Königreich Italien vertriebenen Banditen haben sich in den Kirchenstaat gezogen und sind dort so bedrohlich geworden, daß alle Eisenbahnstationen militairisch besetzt werden mußten. Die Eisenbahnzüge werden von 20 Carabiniers begleitet, welche mit geladenen Gewehren die vordersten und hintersten Wagen besetzen. Der gefährlichste Räuberhauptmann ist ein französischer Sergeant, ein Deserteur vom Occupationscorps. —

In Spanien ist jetzt, vereinzelt Ruhestörungen in mehreren Provinzialstädten abgerechnet, die Ordnung noch im Allgemeinen aufrecht erhalten worden. Für die noch nicht völlig gesicherte Religionsfreiheit haben neuerdings wieder Kundgebungen stattgefunden. —

Von der Insel Candia wird gemeldet, daß der Aufstand jetzt wirklich in den letzten Zügen liege, und daß viele Anführer der Insurgenten die türkische Regierung anerkannt haben. Jede Woche kehren Hunderte landiotischer Familien in ihre Heimath zurück. —

Die in England bei der diesmaligen Eintragung in die Wahllisten angeregte Frage, ob die Frauen stimmberechtigt seien, hat der Lord Ober-richter und die übrigen den Gerichtshof zur Prüfung aller Wahl-Angelegenheiten in England bildenden Richter zu Ungunsten der Frauen entschieden, wie es vor ihm bereits der schottische Gerichtshof gethan.

Von dem englischen Abgeordneten John Bright, der die Sprache, besonders in Rücksicht auf politische Ausdrücke, schon um manche neue Erfindung bereichert hat, ist ein neues Feldgeschrei ausgegangen: „ein freier Frühstücksstisch!“ Das heißt unbilllich: weg mit den Thee-, Kaffee- und Zuderzöllen! Doch wird es gewiß noch großer Anstrengungen und anderweitiger Reformen bedürfen, ehe der englische Staatsfädel einen so bedeutenden Ausfall, wie jene Zölle, ertragen kann.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 12. November.

— Die Nachricht, der Reg.-Präsident Graf zu Eulenburg in Marienwerder sei der designirte Nachfolger des Oberpräsidenten Eichmann bedarf noch immer der Bestätigung. Seitens des Herrn Grafen Bismarck soll übrigens eine andere Candidatur in Aussicht genommen worden sein.

— Der vormal. Lazareth-Ober-Inspr. Dorman, (Rechnungs-Rath a. D.), ist zum etatsm. Werk-Sekretär ernannt.

— Dem Schiffskapitän Rob. Wiske hier selbst ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

— Das Bestreben, die Einnahmen aus der Postverwaltung nach Möglichkeit zu erhöhen, hat veranlaßt, daß nunmehr auch den königlichen Eisenbahndirektionen Seitens des Handelsministeriums aufgegeben worden ist, ihre Korrespondenzen mit dem Publikum, sofern dieselben ein gemischtes Interesse haben, stets mit dem Rudrum „Portopflichtige Dienst-sache“ zu versehen, in welchem Falle auch für unfrankirte Sendungen vom Adressaten für den gewöhnlichen Brief nur das Ein-Silbergroschen-Porto zur Erhebung gelangt.

— Nach einem Uebereinkommen zwischen der Königl. württembergischen und der diesseitigen Regierung darf die Naturalisation württembergischer Staatsangehöriger nicht eher erfolgen, als bis die Entlassung aus dem bisherigen Unterthanenverhältnisse in urkundlicher Form nachgewiesen ist. Seitens der preussischen Regierung ist eine solche Entlassungs-Urkunde nicht beansprucht.

— Nach der abgehaltenen Viehzählung sind im ganzen preussischen Staate gezählt worden 2,313,817 Pferde, 747 Maulthiere, 9060 Esel, 7,996,818 Rindvieh (darunter 4,865,898 Kühe), 22,262,087 Schafe, 4,875,114 Schweine, 1,343,615 Ziegen, 1,622,738 Hunde und 1,306,137 Bienenstöcke.

— In der neulich abgehaltenen Generalversammlung der Schiller-Stiftung ist der frühere Vorstand wiedergewählt worden; in Stelle des verstorbenen Stadtrath Preußmann wurde Herr Dr. Pfeiffer gewählt.

— Vor dem 1. Januar 1872, dem Tage der Schließung der öffentlichen Spielbanken, kann, wie wir hören, unter keinen Umständen von einer Aufhebung der preussischen Klassen-Lotterie die Rede sein. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß die Aufhebung dann positiv erfolgen werde. Ein Beschluß in dieser Beziehung ist noch nicht gefaßt.

— Nach der erfolgten Aufhebung der Militärfreiheit der Mennoniten entstand die wichtige Frage, ob damit auch das von König Friedrich Wilhelm II. für dieselben erlassene Ausnahme-Gesetz gänzlich aufgehoben sei. In Bezug auf die früheren Beschränkungen der Mennoniten im Erwerb von Grundeigenthum ist dies mittelst des bekannten Erlasses des Grafen Eulenburg als selbstverständlich angenommen worden. Während man aber eine gleiche Behandlung in Betreff der ihnen noch immer aufgelegten kirchlichen Lasten fordert, sind die Gerichte in diesem Punkte entgegengesetzter Ansicht, worüber demnächst das Königl. Obertribunal zu entscheiden haben wird. Indem nämlich die Kreisgerichte von Tiegenhof und Marienburg in schwebenden Processen die Mennoniten von der fernern Verpflichtung zu besondern Abgaben an protestantische Kirchen freisprechen, hat andererseits das Appellationsgericht zu Marienwerder sie neuerdings zur Zahlung dieser Steuern verurtheilt. Welche der beiden Ansichten der Gerechtigkeit und Billigkeit entspreche, scheint uns ebenfalls nicht zweifelhaft. Die Mennoniten befinden sich jetzt, nachdem der Norddeutsche Bund ihre Militärfreiheit definitiv aufgehoben hat, unserm Vordrängen nach mit den anderen Staatsbürgern in völliger Rechtsgleichheit.

— Der Ballettänzer Hr. Frappart, ein beliebtes Mitglied der Selonke'schen Gesellschaft, hat am nächsten Sonnabend sein Benefiz. Wir machen auf dasselbe besonders aufmerksam, da das Programm desselben sehr reichhaltig und einladend ist.

— Das vom Herrn Instrumenten-Fabrikanten J. B. Wiszniewski zum Besten der abgebrannten Riesenburger veranstaltete Concert im Schützenhause hat einen Reinertrag von 133 Thln. 5 Sgr. ergeben.

— [Monats-Bericht des Lazareths am Dittmar Thor pro Monat October.] Kranken-Bestand am 1. Oct. d. J. 206 Patienten (114 Männer, 92 Frauen). Im Laufe des Monats October wurden neu aufgenommen 99 Männer, 69 Frauen, in Summa 168, es wurden demnach im October im Ganzen ärztlich behandelt und verpflegt 374 Patienten: (213 Männer, 161 Frauen). — Vorherrschende Krankheiten waren Typhus, 18 Pat. (8 Männer, 10 Frauen), Scharlach 9 (7 Mädchen, 2 Knaben), Wasserjucht nach Scharlach 13 (8 Knaben, 5 Mädchen), Darmleiden 16 (9 Männer, 7 Frauen), Lungenleiden, namentlich Lungenentzündung 17 (14 Männer, 3 Frauen). — An Geisteskrankheiten leidend wurden 7 Personen aufgenommen (darunter 3 Wöchnerinnen). 2 Männer mußten wegen Säufer-Wahnsinns aufgenommen werden. Unter den chirurgischen Krankheiten waren vorherrschend Stich- und Hiebwunden, Geschwüre, Abscessen, Knochenbrüche (1 mal der linke Oberarm, 1 mal der Oberschenkel, 1 mal die Rückenwirbelsäule, 2 mal der Schädel, 2 mal die Rippen). Die Zahl der neu aufgenommenen Syphilitischen betrug 14, die der Kränkranke 4. — Geheilt resp. so weit gebessert als möglich entlassen wurden im Laufe des Monats October 80 Männer, 67 Frauen, Summa 147. Es starben von den 374 verpflegten Kranken 23 (17 männlichen, 6 weiblichen Geschlechts = 6,1 pCt.). Die etwas erhöhte Sterblichkeit erklärt sich theils durch die dem Lazareth überwiesenen schweren Fälle von Scharlach und dessen Nachkrankheiten (22), von denen 3 tödtlich endeten, theils durch die Todesfälle an Entkräftung, Abzehrung und Altersschwäche (1 männliches, 1 weibliches Kind, 2 Männer, 1 Frau). An Lebensschwäche bald nach der Geburt starb 1 männliches Kind, an Lebertrebs 1 Frau, an Wochenbettfieber 1 Frau, an Gebirntzündung 1 männliches Kind, an Lungenentzündung 2 Männer, 1 an Lungenüberfülle 2 Männer, an Herzfehler 1 Mann, an Säuerwahn Sinn 1 Mann, an Entkräftung nach Typhus 1 Mann, an Eiterungsfieber 1 Knabe, an Wasserjucht nach Scharlach 2 Knaben, 1 Mädchen, an Knochenbrüchen des Schädels 1 Mann, 1 Frau, an Knochenbruch der Rückenwirbelsäule 1 Mann. Von den im Lazareth Verstorbenen wurden 13 Männer, 4 Frauen auf dem Kirchhof der Anstalt beerdigt. Außerdem fanden dort noch 10 arme Verstorbene aus der Stadt freie Beerdigung. Krankenbestand am 1. November d. J. 204, (16 Männer, 88 Frauen, darunter 22 Kinder.)

— Bei der Schlägerei in einem Schank-Lokal auf Neugarten erhielt der Arbeiter Bollmann gestern gegen Abend verschiedene Verletzungen, unter

Anderm auch eine Verrenkung des linken Oberarmes aus dem Schultergelenk. Er wurde in das Lazareth zur Behandlung aufgenommen.

— Der Arbeiter Schbrod, Vater mehrerer Kinder, stürzte vor ein paar Tagen beim Schöpfen von Wasser in die Kabaune und ertrank.

— Seit einiger Zeit sind von den am Leegenthor aufgestellten Bomben mehrere gestohlen worden. Eine Anzahl derselben hat man jetzt im Besitze eines Handelsmannes gefunden, welcher sie von den Dieben angekauft hat.

— Von den in der letzten Woche aus dem hiesigen Hafen abgegangenen Schiffen sind 4 Stück an der Ostseeküste gestrandet. Die Mannschaften sind gerettet.

— Daß wir einen klauen Winter haben werden, dürfte schon daraus zu schließen sein, daß sich — ein altes Merkmal des Landmannes — die Gänsebrust schwarz räuchert.

— Die bei Dirschau befindlichen noch aus alter Zeit herkommenden Erbschanzen, welche die Stadt gewissermaßen beengten, sollen jetzt auf Allerhöchsten Befehl abgetragen werden.

— Wie man hört, soll dem Herrn Theaterdirector Kullack für den nächsten Winter die künstlerische Leitung des Hoftheaters in Strelitz angeboten sein.

Königsberg. Im Frühjahr soll eine Provinzialgewerbe-Ausstellung und Thierschau nebst Prämimirung und Verkauf aller in das Gebiet des gewerblichen Lebens eingreifenden Producte hier veranstaltet und zu diesem Zwecke ein Kapital durch Aktien zu 10 Thalern aufgebracht werden. Man hofft, daß bei den 100 landwirthschaftlichen Vereinen Ost- und Westpreußens, welche ca. 3000 Mitglieder zählen, und mit Hinzurechnung der Fabrik- und Handelsstädte mindestens 1000 Aktien à 10 Thlr. untergebracht werden, wobei außerdem noch auf eine Beihilfe des Staats gerechnet werden kann.

— Zum Polizei-Präsidenten von Königsberg ist der seitherige Landrath des Kreises Bochum, Pilgrim, ernannt worden.

— Der Maler Laulin zu Königsberg wurde vor einigen Tagen vom Polizeirichter daselbst zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er nachweislich durch Spiel, Bällerei und Müßiggang seine ganze Familie an den Bettelstab gebracht hat.

Stadt-Theater.

Halevy's „Jüdin“ ist mit Recht eine Lieblings-Oper des deutschen Publikums geworden, und jede gute Direction hat es sich, um dem Verlangen der Theaterfreunde entgegenzukommen, zur Pflicht gemacht, sie in jeder Saison einige Male aufzuführen. So hörten wir denn auch gestern zum ersten Male in der Saison diese Oper, zu welcher sich unser musikaliebendes Publikum recht zahlreich versammelt hatte. Fräul. Ehlden sang die Rolle der Recha mit dem innigsten Antheil und fand deshalb auch die vollste Sympathie der Zuhörer. Ihre mächtige Stimme diente der Recha zu einer imposanten Folie. — Herr Arnrurius gab den Eleazar mit der an ihm gewohnten sicheren Energie und feurigen Hingabe an Gesang wie Darstellung. In erster Reihe müssen wir Herrn Arnrurius eine noch immer sehr schöne Stimme zusprechen, welche durch ihre reine Tenorsfärbung sympathetisch berührt und mit ihrem weichen, lieblichen Timbre Fülle und Rundung des Tons vereinigt, auch ausreichende Kraft in dem hohen Register besitzt. — In der Rolle des Cardinals war Herr Director Fischer wieder so tapfer auf dem Plage, wie wir es in jeder Beziehung an ihm gewohnt sind. Gleich mit der Cavatine im ersten Acte effectuirte er sehr günstig. Auch die Fluchscene im dritten Acte gab Herr Fischer äußerst effectvoll und durch markigen Gesang imponirend. Niemals vermiste man Reinheit der Stimme und künstlerische Besetzung des Gesanges. — Der sorgfältig geschulte Gesang des Fräul. Lehmann (Eudoxia) wird stets Freunde finden; diese fleißige Sängerin ist immer eine gern gesehene Erscheinung. Sie erwarb sich auch gestern als Prinzessin die volle Anerkennung des Publikums. Ebenso war Herr Ulbrich als Oberschultheiß recht brav. — Das Organ des Herrn Kurth (Leopold) gab nicht den Wohlklang und Schmuck her, welchen man bei einem für lyrische Tenorpartieen engagierten Sänger zu finden wünscht. — Orchester und Chor thaten ihre Schuldigkeit.

Der Wilddieb.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Lenchen rühte sich das Spinnrad zurecht und setzte sich zur Arbeit, und mehrere Minuten lang hörte man nur das Schwirren der Spillen und die Athemzüge der Schlafenden, wenn das Mädchen, wie diese Beschäftigung es mit sich bringt, jaust feierte. Plötzlich sprang Karl von seinem Sitze auf, trat zu Lenchen heran, ergriff deren Hand und sprach leise, aber hastig: „Ich hab's, ich hab's!“

Diese blickte verwundert zum jungen Manne empor, dessen Gesichtszüge, wie von einem plötzlich gefaßten Entschlusse belebt, erglänzten.

„Sieh, mein Mädchen“, jühr er in obiger Weise fort, „mir ist ein glücklicher Gedanke gekommen. Noth bricht ja Eisen und kennt kein Gebot. Warum soll ich mir daher nicht einige Stunden Schlaf abbrechen und einmal das Gebot der Jagdgesetze übertreten? — Unterbrich mich nicht und laß mich ausreden“, fuhr er fort, als Lenchen zur Widerrede den Mund öffnete. Das Mädchen schwieg und er fuhr also fort: „Ich habe noch nie ein Wild erlegt, geschweige denn gestohlen; aber wenn ich in dieser Nacht einen Hasen für die Mutter erlege, so mag mir's Gott und der Graf verzeihen, auch will ich's Letztem gern einmal im Himmel abbiten, wenn es sein muß. Der reiche Herr hat ja draußen Tausende dieser Thierchen in Wald und Feld und kann unmöglich ein einziges vermissen, denn ich gelobe es hiermit feierlich, nur ein einziges Mal des Wildstrebels mich schuldig zu machen. Ich bin zwar kein Schütze und habe früher nur einige Sperlinge geschossen, aber einen Hasen getraue ich mir denn doch zu treffen, vorausgesetzt, daß er nahe vor mir sitzt. Nun laufen des Nachts die Hasen in Schaaren auf den Feldern herum, so daß ich hoffen darf, bald einen zum Schuß zu bekommen. Mein Principal besitzt eine kurze Flinte, die ich nebst Munition nur wegzunehmen brauche, um mich ihrer zu bedienen, denn sie hängt in meinem Dachstübchen. Wenn mir, wie ich hoffe, das Glück günstig ist, bringe ich den Hasen in aller Stille hierher und schlafe einmal eine Stunde länger, denn morgen ist ja Sonntag. So soll's werden, und nicht wahr, mein Lenchen, du läßt mich gewähren?“

„O Karl, liebster, himmlischer Karl, gib deinen Vorsatz auf, ich beschwöre dich!“ flehte das Mädchen und schlang die Arme um den Nacken des jungen Mannes. „Erflich ist es verboten, Wild zu schießen, und darum Sünde, wenn du es thust. Zweitens bist du an die Kälte und das Waten im tiefen Schnee nicht gewöhnt und könntest dir eine Krankheit holen, was zu unserm Elend nur noch fehlte. Und drittens — o Karl, hast du denn an des Grafen Jäger gedacht, der Tag und Nacht in Wald und Feld herumstreift und jeden Wilderer, der ihm nicht steht, niederschleift, ohne Gnade und Barmherzigkeit? Hu, mich schaudert, wenn ich nur an den Menschen denke! Ich hab' es dir noch nicht gesagt, aber ich muß es dir jetzt entdecken; ich fürchte nämlich, der Förster hat einige Neigung zu mir gefaßt, denn wenn er mich sieht, da ist's gerade, als wenn er mich mit seinen grünen Augen erstechen wollte, und sein Gesicht verzieht sich zum freundlichen Grinsen. Fast täglich geht er hier am Hause vorüber und stiert mich an, wenn er mich durch's Fenster erblickt, daß mir ganz bang um's Herz dabei wird. O, Karl, wenn ich dächte, du gerietest mit diesem Menschen zusammen, ich verginge vor Jammer und Entsetzen!“

Lenchen drückte nach diesen Worten die Hände auf's Gesicht, als wollte sie das Bild, das vor ihre Seele getreten, dadurch vernichten. Der junge Flohr aber sprach: „Was Ihr Mädchen Euch doch gleich einbildet. Wenn Euch einmal ein Mann ordentlich ansieht, denkt Ihr gleich, er müsse rein weg sein vor Bewunderung und Entzücken. Und daß nun vollends der Förster, dessen Herz nur für Hirsche und Hasen schlägt, noch Raum darin für dich haben sollte, das erscheint mir, du magst es mir nicht übel nehmen, etwas fabelhaft. Zusammenrathen möchte ich nun freilich nicht mit dem wilden Nimrod, aber es wäre doch auch mehr als der ungeheuerste Zufall, wenn unsere Wege — vorausgesetzt der Förster befände sich wirklich auf dem Revier — gerade zusammenlaufen sollten. Ich will ja auch nur einmal mein Glück versuchen und hin weit entfernt davon, das Geschick herauszufordern. — So laß mich denn und mache mir's Scheiden nicht schwer, denn ich gehe jetzt und du hältst mich nimmer zurück.“

Unisono versuchte es Lenchen noch einmal, den Vorsatz ihres Geliebten wanken zu machen. Die Kindesliebe und die durch Nachtwachen und Noth

überreizten Nerven hatten den kranken Schreiber zu dem seltsamen Entschlusse aufgestachelt, und eine innere Stimme, die wie der Hohn der Verzweiflung klang, rief ihm zu, dem Willen die That folgen zu lassen. Er wand sich aus des Mädchens Armen los, warf noch einen Blick auf die schlummernde Mutter und verließ raschen, aber leisen Trittes Zimmer und Haus.

Eine halbe Stunde später schlich der Schreiber Flohr behutsam an den Häusern hin, die Plinthe unter dem dünnen Rode, und nach kurzer Wanderung hatte er das Städtchen im Rücken. Niemand war ihm begegnet, das schnelle Gehen hatte den Kreislauf seines Blutes beschleunigt und eine wohlthätige Wärme durchströmte jetzt seinen Körper. Er blieb einen Augenblick verschauensend stehen, machte sich das Gewehr zurecht, und schritt dann, seinem guten Glück vertrauensvoll, den schneebedeckten Feldern zu, die im hellen Glanze des Mondes sich vor ihm ausbreiteten.

Lenchen saß indessen am Spinnrocken und weinte bitterlich. Karl war heute so unbefugsam, so schroff gegen sie gewesen, wie noch nie, und diese ungewohnte Härte in seinem Gemüth, deren Quelle sie in sich suchte, that ihr unansprechlich weh. Nicht lange darauf lehrte der alte Flohr zurück, und Lenchen theilte, dem Karl gegebenen Versprechen zufolge, dem Vetter mit, daß sein Sohn nach Hause gegangen sei, um in seinem stillen Dachstübchen noch einige Stunden recht fleißig zu schreiben. Der Tischler war sehr müde und ging auf Lenchens Bitten zu Bett. Er hatte sein Geschäft nur zur Hälfte vollbracht, denn der Tröbler war nicht zu Hause gewesen, weshalb er sich genöthigt gesehen, den Rock dessen Frau zu übergeben, die ihm versprochen, am andern Morgen ihm das Geld dafür zuzustellen.

Lenchen brachte sodann das schlaftrunkene Schwesterchen in die anstoßende Kammer zu Bett, und setzte sich hierauf wieder still zur Arbeit. Die Mühe schlummerte ruhig fort, es schien, als ob die Natur die Arme durch den Schlaf für das entschädigen wolle, was die Liebe der Ihrigen ihr nicht, oder doch nicht ausreichend zu gewähren vermochte. Es mußte recht kalt im kleinen Zimmer geworden sein, denn die Fenster überzogen dicke Eisschichten und die knarrenden Fußtritte der Vorübergehenden draußen auf der Straße gaben Lenchen auch ohne Thermometer den Maßstab für die Temperatur ab. Sie dachte an Karl, und wenn oben vom Thurm der Glockenschlag eine verronnene Viertelstunde verkündigte, schrak sie zusammen, denn er war ja noch nicht zurückgekehrt. Das Mädchen verlangte allerdings zu viel, denn nach einer halben Stunde und etwas darüber konnte der Wilschütz mit seiner Beute unmöglich schon da sein. Draußen auf der Straße würde es indessen immer stiller und öder, der Nachtwächter stieß in's Hora und das letzte Händchen im Ofen war erloschen. Lenchens Unruhe wuchs von Viertelstunde zu Viertelstunde, sie konnte nicht länger mehr bei ihrer Arbeit bleiben, stand auf und ging leise im Stübchen auf und ab. Endlich trieb sie ihre Unruhe an's Fenster. Sie öffnete es, kettelte den Laden los und öffnete ihn zur Hälfte. Dann hauchte sie eine Oeffnung in das Eis am Fenster und schuf sich auf diese Weise die Aussicht auf die Straße. Aber wie sehnsüchtig sie auch den Blick der Richtung zuwenden mochte, in welcher ihr Karl erscheinen mußte, so blieb es doch still und öde draußen und nur zuweilen ward vom Dache des Nachbarhauses der melancholische Klagelaut eines einsamen Katers vernehmbar. Um keinen Preis der Erde hätte Lenchen ihr Lager suchen können, ohne den noch gesehen zu haben, der ihr jetzt durch sein Ausbleiben so viel Unruhe bereitete und dessen gegenwärtiges Beginnen, wenn ihn auch die Kindesliebe dazu getrieben, sie zum erstenmale in ihrem Leben mißbilligen mußte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Seit zwei Tagen befindet sich das Städtchen Köpnic bei Berlin in großer Aufregung wegen des Gerüchtes von einem in der nahegelegenen Wuhlschilde verübten Morde. Am Sonntag Abend erschien nämlich bei der Köpnicer Polizei ein Bäckergeselle Namens Joscht in Begleitung einer Frauensperson, der unverschämte Kieckbusch und machte folgende Angaben: Er habe auf seiner Wanderung von Berlin nach Köpnic keine Reisefährtin, die am Sonntag hier aus der Charité entlassen sein wollte, in Rummelsburg auf der Landstraße kennen gelernt und, da Beide dasselbe Ziel hatten, so wären sie zusammen weiter marschirt. Plötzlich hätten sie mitten im Walde, nicht weit vor Köpnic, einen Menschen bemerkt, der auf dem fast ganz entblößten und, wie es schien, leblosen Körper eines jungen Mädchens lag,

während rings umher die Erde Spuren eines heftigen Kampfes aufwies. Sofort hatte Joscht den Menschen am Kragen ergriffen und von dem Mädchen herangezogen, wobei er die Bemerkung machte, daß ihr Kopf und Hals mehrere rothe und blaue Streifen zeigte, aber der Fremde hätte einen heftigen Kampf mit ihm begonnen und würde ihn wahrscheinlich erwürgt haben, wenn die Kieckbusch nicht Hilfe geleistet hätte. Hierauf sei der Mensch plötzlich entflohen und auch die beiden Wanderer hätten sich eiligst entfernt. — Diese Anzeige machte Joscht und seine Fahrtin zunächst in einer an der Spree gelegenen Fabrik, dann beim Oberförster und schließlich in Köpnic. Es wurde auch sofort eine Recherche noch während der nächsten Nacht in der Gegend vorgenommen, aber die Stelle, wo die That geschehen sein sollte, nicht gefunden. Ueber das Ergebnis einer zweiten, am Montag vorgenommenen Lokal-Recherche ist zur Zeit noch nichts Näheres bekannt.

— Bei Auslegung der Urlisten für die Geschworenen des Kreises Jütlingsburg ist ein curioser Fall vorgekommen. In Folge eines Mißgriffes wurde eine Liste ausgelegt, die mit Bemerkungen der Behörde über die Zulassung der Betreffenden als Geschworene versehen war und so konnten manche wohlhabende und angesehenen Bürger neben ihrem Namen die Bemerkung lesen: „Wegen Mangels an Bildung, wegen Trunksucht, wegen Mangels an Vertrauen seiner Mitbürger auszuschließen.“ Die auf diese Art portrairten Bürger wollen sich dabei nicht beruhigen, sondern gerichtlich Schritte thun.

— In Dresden war in der Nacht zum Montag ein so reichlicher Schneefall, daß am andern Vormittag schon einige Schlitten auf den Straßen zu sehen waren.

— Welche enorme Dimensionen die Verhältnisse in London angenommen haben, dürfte sich u. a. auch daraus ergeben, daß nach den Ergebnissen der Miethsteuer-Veranlagung zur Zeit unter den Stadt-Palästen der englischen Großen sich 13 befinden, die zu einem Miethswerthe von mehr als 3000 Pfd. und einer sogar, der auf 20,000 Pfd. veranschlagt ist und also allein eine Miethsteuer von 5000 Thlr. bringt.

— Am Dienstag ereignete sich ein komischer Fall vor den Surrey-Affisen in London. Ein Mann, Namens William King, war angeklagt, einen ledernen Beutel mit 3 Pfd. St. 6 sh. 6 d. gestohlen zu haben. Er war gegen Bürgschaft freigelassen worden, und als der Fall verhandelt werden sollte, rief der Gerichtsdiener den Namen auf. Da aber keine Antwort erfolgte, rief derselbe in etwas ärgerlichem Tone: „Ist William King hier?“ Ein anständig gekleideter Mann antwortete: „Hier bin ich!“ Der Gefangenwärter führte darauf den vermeintlichen Verbrecher auf die Anklagebank, und der Gerichtsschreiber begann mit der Verlesung der Anklage. Der Angeklagte, anscheinend zitternd vor Furcht, stüßte dem Gefangenwärter zu, daß hier ein Irrthum vorwalte. Letzterer versicherte ihm jedoch, daß durchaus kein Irrthum vorhanden sei, er solle nur aufmerksam zuhören. Nachdem die Anklage-Acte verlesen, fragte der Richter in gewöhnlicher Weise: „Angeklagter, was sagen Sie: Schuldig oder nichtschuldig?“ Angekl.: „Bitte um Entschuldigung, aber hier herrscht ein Irrthum vor.“ Richter: „Das wird sich bald herausstellen. Sind Sie schuldig oder nichtschuldig?“ Angekl.: „Verzeihen Sie, ich bin einer von den Geschworenen!“ — Man kann sich das verblüffte Gesicht der Beamten denken, und das ungeheure Gelächter, unter welchem Herr William King von der Anklagebank entfernt wurde.

— [Russische Geschworene.] In einem Bezirksgerichte in der Provinz wurde ein Kriminalprozeß verhandelt. Die Geschworenen hörten aufmerksam den Debatten zu. Endlich nachdem dieselbe vorüber waren, nachdem der öffentliche Ankläger und der Advokat des Beschuldigten gesprochen hatten, überreichte der Präsident dem Ältesten der Geschworenen die Frageliste, nach welcher die Entscheidung erfolgen sollte. Die Geschworenen sahen sich untereinander an und der Älteste wandte sich dann an

den Präsidenten: „Was sollen wir denn hier, Ihre Excellenz, entscheiden? Wenn Se. Exc., der in der goldgestickten Uniform (auf den Staatsanwalt deutend) behauptet, daß der Dieb schuldig, was brauchen wir diesen da (auf den Verteidiger zeigend) zu hören? Er ist wahrscheinlich selbst ein Spießbube, da er einen Dieb verteidigt.“

„Das ist rechte Volkstrost, urkräftig und gesund, voll kernigen Humors und ächter deutscher Gemüthlichkeit! Wie viel Nützliches und Lehrreiches, wie viel geistig und sittlich Anregendes und Förderndes steckt in dieser anspruchslosen Volksschrift: der **Vahrer Hinfende Bote**.“
(Beobachter an der Saale.)

Meteorologische Beobachtungen.

Monat	Summe	Barometer-	Thermometer	Wind und Wetter.
		Höhe in Par.-Linien.	im Freien n. Reaumur.	
12	8	340,38	5,4	MD. mäßig, bewölkt.
12	12	339,96	5,0	Dft do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. November 1868.
Auch heute war unser Markt bei schwacher Ausfüllung fest; Kauflust blieb jedoch nur vereinzelt bemerkbar und bei umgelegten 150 Rthl. Weizen, konnten nur die feinen weißen Gattungen vollkommenen letzte Preise bedingen. Heller und weißer 133. 132th. ist 570. 565; 130. 129th. 565; 136. 134th. 562. 560; 132/33. 132th. 560; hochbunter 133/34th. 557; 131th. 555; 129/30. 130/31th. 552; 550; hellbunter 127/28th. 547; 132. 131th. 545. 542; 540; bunter 132/33th. 532; 128/29. 129th. 530. 525 pr. 5100 Rthl. bezahlt.
Roggen fest; 128. 126th. 408. 402 pr. 4910 Rthl.
Gerste gut gefragt; kleine 107th. 378; 98th. 360 pr. 4320 Rthl.
Erbsen 438 pr. 5400 Rthl.

Bahnpreise zu Danzig am 12. November.
Weizen hant 129—134th. 87—88/90 Sgr.
do. hellb. 128—135th. 90—94 Sgr. pr. 85 Rthl.
Roggen 126—132th. 67—68 Sgr. pr. 81 Rthl.
Erbsen weiße Koch- 73—74 Sgr.
do. Futter- 72—72 Sgr. pr. 90 Rthl.
Gerste kleine 100—112th. 60/61—63 Sgr.
do. große 112—118th. 62—64/65 Sgr. pr. 72 Rthl.
Hafer 38—40 Sgr. pr. 50 Rthl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.
Die Kaufm. Mayer a. Stuttgart, Reischauer aus Berlin, Honsberg a. Remscheid u. Finken a. Stralsund.
Walter's Hotel.
Landrath a. D. und Rittergutbes. Pustar a. Hoch-Relpin. Die Gutshof. Faber n. Gattin a. Sidlin und Raykowski a. Pommerehde Landwirth Dittels aus Jagendorf. Assoc. Jnspr. Kluge a. Köln. Kaufmann Jacobsohn a. Berent.
Hotel zum Kronprinzen.
Fabrikant Jones a. Birmingham in England. Rittergutbes. Hoffmann a. Gr. Gumbin. Administrator Gründer a. Maliffau. Die Kaufm. Krause a. Berlin, Höfling a. Elberfeld, Frühling a. Leipzig, Brauer aus Berlin, Mahle u. Rompf a. Elbing u. Thomas aus Königsberg.
Hotel du Nord.
Rittergutbes. v. Sioraki nebst Sohn a. Zerlisch. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Kaufmann Cronheim aus Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 13. Novbr. (II. Abonn. No. 12.)
Auf allgemeines Verlangen: **Carlo Broschi**, oder: **Des Teufels Antheil**. Komische Oper in 3 Acten nach dem Französischen des Scribe. Musik von Aubert. Vorher: **Der Präsident**. Original-Lustspiel in 1 Act von W. Kläger.

Emil Fischer.

Der Lehrer Hinfende Bote für 1869 ist stets bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorräthig. Preis 4 Sgr.

Kölner Dombau-Loose
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Ich gebe zu

auf jede 1/4 Kiste Cigarren eine feine Wiener **Weerschaumspitze** in Etui im Werthe von 1 1/2 bis 1 3/4 Thlr. und empfehle angegebene 3 Sorten 30% unterm Fabrikpreis, s. B.
Echte Pflanzler in Original-Schilfverpackung von 250 Stück für 4 Thlr.
Havanna Conjas von 250 Stück für 4 1/2 Thlr.
H. Uppmann Yara Havanna von 250 Stück für 4 Thlr.

Alle Herren Raucher bitte mit dieser so vortheilhaften Offerte einen Versuch zu machen und sich von der Güte selbst zu überzeugen. Zum Beweis, daß kein Schwindel, tausche nicht Convenirendes gern wieder um, Probefendungen mache franco, gegen Einzahlung oder Nachnahme.

Leipzig.

J. E. Berthold.